

## **Predigt von Pfr. Dr. Forssman am 11. Sonntag n. Trinitatis, 15. August 2021**

### **Predigt über David und Goliath**

Liebe Schwestern und Brüder,

schon am Anfang zeigt uns David seine Mischung aus Stärke und Schwäche. Den ihm-gehorsamen-König, den wollte Gott als König haben, wenn es denn überhaupt einen geben muss.

Die Stärke kommt dann von Gott. Die Schwäche kommt von dem Menschen. Das passt zu David. Aber so leicht ist es nicht. Das sehen wir bei dem Kampf von David gegen Goliath. So beginnt das 17. Kapitel des ersten Buches Samuel.

„Die Philister sammelten ihre Heere zum Kampf und kamen zusammen bei Socho in Juda und lagerten sich zwischen Socho und Aseka bei Efes-Dammim. Aber Saul und die Männer Israels kamen zusammen und lagerten sich im Eichgrund und rüsteten sich zum Kampf gegen die Philister. Und die Philister standen auf einem Berge jenseits und die Israeliten auf einem Berge diesseits, sodass das Tal zwischen ihnen war. – Da trat aus den Lagern der Philister ein Riese mit Namen Goliath aus Gat, sechs Ellen und eine Handbreit groß. Der hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt und einen Schuppenpanzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Schekel Erz, und hatte eherner Schienen an seinen Beinen und ein ehernes gebogenes Schwert auf seinen Schultern. Und der Schaft seines Speiesses war wie ein Weberbaum, und die eiserne Spitze seines Speiesses wog sechshundert Schekel, und sein Schildträger ging vor ihm her. Und er stellte sich hin und rief den Schlachtreihen Israels zu: Was seid ihr ausgezogen, euch zum Kampf zu rüsten? Bin ich nicht ein Philister und ihr Sauls Knechte? Erwählt einen unter euch, der zu mir herabkomme. Vermag er gegen mich zu kämpfen und erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; vermag ich aber über ihn zu siegen und erschlage ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen.“  
Wie kann man in Kriegszeiten auf göttliche Weise kämpfen, nicht auf menschliche Weise? Die erste Antwort auf Goliath ist gut. Goliath hat Gott verhöhnt. Wenn die Juden gegen die Philister verlieren, werden sie auch ihren Gott verlieren. Dagegen muss Gott einschreiten – aber nicht wie im Krieg. Nun kommt David ins Spiel. Er ist ein Hirte. Anders als die furchtsamen israelischen Krieger behandelt David den Goliath wie der Hirte die Herde vor dem Löwen oder Bären. Er sagt laut und deutlich zu Saul, der sich fürchtet: „Der HERR, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.“

Bis zu diesem Moment ist David ein Hirte für Gott. Er ist bereit, die Herde des Volkes Israel zu bewahren.

Leider wird er nun selber verachtet, nicht nur der Gott Israels. Goliath verlacht ihn:

„Als nun der Philister aufsaß und David anschaute, verachtete er ihn; denn er war ein Knabe, bräunlich und schön.“ Und das sagt Goliath laut und deutlich: „Und der Philister sprach zu David: Bin ich denn ein Hund, dass du mit Stecken zu mir kommst? Und der Philister fluchte dem David bei seinem Gott.“

Da kann David nicht anders, als sich zu wehren. Goliath ist eben kein Löwe oder Bär. David wird nicht nur errettet, wie er Saul gesagt hatte. Er muss sich auch mit seinen Worten wehren. Das heißt zugleich: wir beide David und Goliath sind Menschen. Und was David antwortete, klang so:

„Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und gesicheltem Schwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth, des Gottes der Schlachtreihen Israels, die du verhöhnt hast. Heute wird dich der HERR mir überantworten, dass ich dich erschlage und dir den Kopf abhaue und gebe deinen Leichnam und die Leichname des Heeres der Philister heute den Vögeln unter dem Himmel und dem Wild auf der Erde, damit alle Welt innewerde, dass Israel einen Gott hat, und damit diese ganze Gemeinde innewerde, dass der HERR nicht durch Schwert oder Speiß hilft; denn der Krieg ist des HERRN, und er wird euch in unsere Hand geben.“

Ein langer Satz ist das geworden. Und in der Mitte steht das Ich. „Heute wird dich der HERR mir überantworten, dass ich dich erschlage und dir den Kopf abhaue...“ und so weiter. Ist es das, was Gott möchte?

Ich schaue mir die berühmte Bilderbibel an, sie ist von Ludwig Schnorr von Carolsfeld im vorletzten Jahrhundert gestaltet worden. Beide Völker sehen sich so ähnlich, dass man sie verwechseln könnte. Auch die Zelte auf beiden Seiten sind sich ähnlich. Nur der schöne Jüngling holt gerade das Schwert aus dem Gürtel des gefallenen Kriegers Goliath, um ihm endgültig den Kopf abzuschlagen. War das die eigentliche Weise zu kämpfen, die man von David lernen kann? Natürlich nicht. Denn David hat Goliath nicht getötet wie ein Tier, das die Herde bedroht. Er selber, David, rückte in die Mitte. Er verwendete den Namen Gottes, um Krieg zu führen, von Mensch zu Mensch. Was hätte er tun müssen, um Frieden zu halten? Er hätte den Goliath, den er ohnmächtig schoss, pflegen müssen. Er hätte ihm sagen müssen: Gott hat mir erlaubt, auf dich zu schießen. Jetzt erkenne ihn an. Er ist größer als deine Götter.

Aber Goliath wird von David bewusstlos geschossen und dann wird ihm der Kopf abgehauen. „Und die Männer Israels und Judas machten sich auf, erhoben das Kriegsgeschrei und jagten den Philistern nach bis nach Gat und bis an die Tore Ekrons. Und die Philister blieben erschlagen liegen auf dem Wege von Schaarajim bis nach Gat und Ekron. Und die Israeliten kehrten um von der Verfolgung der Philister und plünderten ihr Lager. David aber nahm des Philisters Haupt und brachte es nach Jerusalem, seine Waffen aber legte er in sein Zelt.“ Das ist Krieg. Und er bleibt so. Die Bücher der Könige und der Chroniken kennen keinen Frieden, weil sie mächtig sein wollen. Und das hat seinen Preis.

Der Psalm 23 klingt völlig anders, wenn es Krieg und Feinde geht: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“

Kann es sein, dass es viel schöner ist, mit früheren Feinden gemeinsam am Tisch zu sitzen. Der Psalm beginnt mit den Worten: Ein Lied Davids. Es ist die Schwäche, die den kleinen König immer wieder zu Gott treiben und ihn dazu schöne Lieder schreiben lässt. Immerhin das hat David gelernt und schenkt uns viele wichtige Psalmen. Schade, dass sie nicht mehr klingend zu hören sind. Auch sein Instrument hat er immer wieder gespielt – und auch die Töne kennen wir nicht mehr. Aber schön muss es gewesen sein. Viele Leute sahen im singenden David nicht den König, sondern den Dichter. So soll es sein.

Amen